



**POSTLER DÜRFEN NICHT IN RUHESTAND**  
Wegen Personalnot wird der offerierte Vorruhestand verschoben Seite 11



**SV SPITAL LEGT SICH MIT DER BUNDESLIGA AN**  
Kärntner fordern Zurücksetzung von Steyr in die erste Fußball-Division Seite 21

**SP-REGIERUNGSTEAM HEUTE IN KLAUSUR**  
Kanzler und Minister beraten bereits über Wahlkampfstrategien Seite 2

# OÖ Nachrichten

**OBER ÖSTERREICH ONLINE**  
www.oon.at  
Besuchen Sie mich!

S 10.- Nr. 166 = <http://www.oon.at>

U N A B H Ä N G I G

Dienstag, 21. Juli 1998

## Augenzeuge: Die Stollen waren schon vor Monaten voll Schlamm

LASSING/ENNS. Die Katastrophe von Lassing sei nicht vorhersehbar gewesen, betont die Werksleitung. Ein Oberösterreicher, der Mitte März in dem Bergwerk war, berichtet aber von Schlammassen, durch die er in den Stollen gehen mußte.

„Ich hatte permanent Angst, daß mir der Schlamm von oben in die Gummistiefel rinnt“, erinnert sich Ing. Ernst Samide aus Enns an seinen Besuch des Unglücksbergwerkes vor vier Monaten. Er war damals dienstlich im Zuge eines Seminars drei Stunden in dem Bergwerk unterwegs. Trocken sei es dort in den Stollen nicht gewesen.

In Lassing gehen die Bergungsarbeiten indes nur zäh voran. Während mit Unterstützung von Feuerwehrtauchern und Flugzeugen begonnen wurde, den Krater zu Wasser und zu Luft zu vermassen, wurden schwere Abstimmungsprobleme zwischen Feuerwehr und Bergbehörde sowie Uneinigkeit in der Koordination deutlich. Insbesondere wegen des späten Einsatzes des Bundesheers und der Pumparbeiten kam es zu Meinungsverschiedenheiten.

„Mich stört dieser Wirrwarr mit Technokraten und Professoren, die keine Entscheidungen treffen“, beklagte Lassings Bürgermeister Bernhard Zeiser. Trotz zwölf Sperrbrunnen, die rund um den Krater errichtet wurden, floß gestern noch mehr Wasser zu, als abgepumpt werden konnte.

Lesen Sie weiter auf Seite 13



Von Booten aus und aus der Luft wurde gestern der Unglückskrater von Lassing vermessen. (APA)

### Welle der Hilfsbereitschaft überrollt die Gemeinde Lassing

Seit gestern rollt eine beispiellose Welle der Hilfsbereitschaft für die Hinterbliebenen der verschütteten Bergleute und die Ortsbewohner, die ihre Häuser verloren haben oder verlassen mußten. „Bei uns steht das Telefon nicht mehr still. Es werden uns von allen Seiten Spenden angeboten und Wohnungen für die unterkunftslosen Ortsbewohner“, berichtet der

Amtsleiter der 2000-Einwohner-Gemeinde im Bezirk Liezen. Das kann die Trauer und den Schmerz der Menschen zwar nicht vertreiben, aber in Lassing wird diese Welle der Hilfsbereitschaft dennoch als Besonderheit gewertet. Schließlich ist es auch ein Ausdruck des Mitgefühls anderer Menschen für die Opfer der Katastrophe.

Noch am Sonntag hatte der

Abgeordnete und Bürgermeister von Schlading eine Spendenaktion der steirischen Gemeinden für Lassing angekündigt. Gestern beschloß die Stadt Graz eine Soforthilfe von einer Million Schilling. Und die steirische Landesregierung wird 70 Millionen Schilling lockermachen. Auch die Bundesregierung will, wie berichtet, alles tun, um der Bevölkerung zu helfen.

## Einem für kostendeckende Stipendien

WIEN. Mit einem Vollstipendium soll ein Student tatsächlich auch den Lebensunterhalt abdecken können, meint Wissenschaftsminister Caspar Einem und will daher die Studienförderungen um 150 Millionen Schilling aufstocken.

Er sieht darin einen wichtigen Schritt in Richtung Chancen-

gleichheit beim Zugang zum Bildungssystem in Österreich. Verbesserungen soll es, wie der Minister in einer Bilanzpressekonferenz am Montag erläuterte, auch bei den Fahrtkostenzuschüssen geben.

Eine spezielle Förderung kündigte Einem für Berufstätige in der Endphase ihres Studiums

an. Diese Maßnahme soll dazu beitragen, die lange durchschnittliche Studiendauer zu senken.

Bei den Fachhochschulen ist im kommenden Jahr mit 10.000 Studenten die erste Ausbauphase abgeschlossen. Ein weiterer Ausbau wird folgen.

Lesen Sie weiter auf Seite 2



Es wird mehr gefahren. Foto: DPA

## Mehr Kilometer mit Privatautos

WIEN. Die Österreicher sind mit ihren Privatautos von Mitte 1996 bis Mitte 1997 33,75 Milliarden Kilometer gefahren, um fast zehn Prozent mehr als 1992. Dies geht aus einer Mikrozensususerhebung des Östat über den Energieverbrauch der privaten Haushalte hervor.

Gleichzeitig ist die Kilometerleistung pro Pkw von 13.173 auf 12.925 gesunken. Zweit- und Drittautos sorgen offenbar dafür, daß die Jahreskilometerleistung und damit die Auslastung der Autos sinkt.

Die höchsten Fahrleistungen ergaben sich für Diesel-Pkw (15.694 Kilometer pro Jahr). Der durchschnittliche Benzinver-

### Nachrichten ANDERS

## Verräterisches Handy im Handschuhfach

Handys haben Grenzen – und Fahnder eine gute Nase. Diese Erfahrung mußten zwei Ungarn machen, die am Sonntagabend mit ihrem alten Lada in eine Schwerpunktkontrolle der Rieder Autobahn-Gendarmerie gerieten.

Die Beamten der Fahndungsstreife, die es vor allem auf illegale abgesehen hatten, konnten an dem Pkw zunächst nichts Verdächtiges entdecken. Lediglich ein Handy im Handschuhfach weckte ihr Interesse. Die Gesetzeshüter begannen mit

Die bittere Erfahrung zweier Einbrecher: Mit einem gestohlenen Handy ist die Freiheit begrenzt.

Al handelt, das nur innerhalb der österreichischen Grenzen seinen Dienst leistet und für einen Ungarn eher wertlos zu sein scheint. Das steigerte den natürlichen

sinn und etwas technischer Begehung gelangten die Gendarmen schließlich in die im Mobiltelefon gespeicherte Wahlwiederholungsliste und stießen darin auf die Nummer eines Horschinger Tischlerei-Besitzers.

Die Frage an den Mann, ob ihm ein Handy abgehe, verneinte er. „Das muß im Büro liegen“, war er sich sicher – ein Irrglaube, wie sich herausstellte. Als der Tischler zu nächster Stunde seine Firma aufsuchte, mußte er feststellen, daß tatsächlich Einbrecher zu Be-

## Guten Morgen!

Zwei Ausflüge in die Vergangenheit finden sich in unserem Leseangebot. Einen unternimmt auf Seite 6 ein Sammler aus Kalifornien, der einen wahren Schatz alter Kinoplate angehäuft hat. Die größte Rarität ist immerhin beachtliche 140.000 Schilling wert. Der andere Abstecher (Seite 20) führt in die Wachau, zum Loblied der Marille, die dort noch wie früher sorgfältig gezogen und geerntet wird und es nicht nötig hat, im Kühlhaus nachzureifen.

## POLITIK Nachrichten

**Streit um Bosnier-Heimkehr**  
LINZ. Obwohl die Rückkehr in vielen Fällen unmöglich ist, verlieren Bosnier-Flüchtlinge ihre Unterstützung, kritisiert die Volkshilfe. Seite 14

## LANDES Nachrichten

**„Ja“ zu Großkino in Linz**  
LINZ. Das Land Oberösterreich hat den Widerstand gegen das geplante Großraumbaukino in Linz aufgegeben und dem Projekt zugestimmt. Seite 14

## Ärzte warnen vor Kollaps

LINZ. Das Wetter bleibt voraussichtlich bis zum Sonntag heiß und schwül. Hitze und Darminfekte erhöhen das Kreislaufkollaps-Risiko. Seite 15

## WIRTSCHAFTS Nachrichten

### Nur eine Telefonnummer

LINZ. Telefon- und Handynummer sind ident: Diese neue Technik macht die Swisscom ihrem österreichischen Partner UTA zugänglich. Seite 11

## SPORT Nachrichten

### Gesundheitspaß für Rad-Profis

PARIS. Nach dem Doping-Skandal bei der Tour de France kämpfen die Rad-Profis um die weiße Weste. Ein Gesundheitspaß ist geplant. Seite 21

## Nachrichten SERVICE

Tagebuch auf Seite 18  
Unterhaltung auf Seite 19

## WETTER Nachrichten

Sommerliche Hitze bis 35 Grad. In der Nacht Gewitter. Seite 8



## Nachrichten ADRESSEN

Verlag: 4010 Linz, Promenade 23, 0732/7805-0  
Anzeigenannahme: 0732/7805-500 Fax 0732/784621  
Abonnenten-Service: 0732/7805-560, Fax 0732/794144  
E-Mail: Redaktion@oon.at



## Bergungsarbeiten werden langwierig Ennsner erinnert sich an feuchte Stollen

VON REINHOLD GRUBER  
UND MARTIN ROHRHOFFER

LASSING/LINZ. Sein Beruf als Mitarbeiter einer Labordiagnostikfirma war dafür verantwortlich, daß Ing. Ernst Samide aus Enns das Unglücksbergwerk von Lassing kannte. Mitte März war er in den Stollen.

Ein Seminar versetzte Samide in die Lage, das Bergwerk auch unter der Oberfläche kennenzulernen. Rund drei Stunden marschierte er unter anderem mit dem Werksleiter und einer Arbeitsmedizinerin durch das Stollensystem. „Ich habe damals schon ein mulmiges Gefühl gehabt, aber man denkt nicht daran, daß da einmal etwas herunterbrechen könnte“, erinnerte sich der Ennsner im ÖÖN-Gespräch an seinen Besuch im Bergwerk. Die einzige Angst, die er gehabt hätte: Daß der Schlamm in den Stollen die Höhe der Stiefel übersteigt. Denn: „Es war viel Feuchtigkeit da unten.“ Aber man habe Samide erklärt, daß dies eben normal sei und das Wasser ohnedies in „Sümpfen“ gesammelt und von dort abgepumpt werde.

Der Wohnbau über der Grube galt aber dennoch als völlig unbedenklich. Zwei Häuser verschwanden nunmehr in dem riesigen Krater, ein drittes ist an der „Kippe“, direkt am Rand. „Wenn es nur einen Funken Verdacht gegeben hätte, daß



Mitte März im Unglücksbergwerk: Der Schlamm auf dem Boden ist deutlich sichtbar.

Foto: Samide

eine Gefahr droht, wäre nie eine Bewilligung erteilt worden“, stellt Bürgermeister Bernhard Zeiser als erste Instanz der Baubehörde die Bestimmung eines von Bergwerksstollen durchzogenen Gebiets wie im Ortsteil Moos als völlig rechtmäßig dar. Auch seitens der Berghauptmannschaft sei stets versichert worden, daß es keinerlei Risiko gegeben habe.

Für zehn der insgesamt elf

verschütteten Knappen ist die Hoffnung auf Rettung mittlerweile am Nullpunkt angelangt. Obwohl Arbeiter der OMV fast rund um die Uhr ihre Sonde in den Boden treiben, soll es etwa noch zwei Tage dauern bis man am Ziel in 120 Metern Tiefe sei.

Um den möglicherweise noch lebenden Bergmann Georg Hainzl (24), der in einem anderen Stollen in 65 Metern festgesetzt, kümmert sich ein zweiter

Bohrtrupp. Sollte Hainzl erreicht werden können, will man einen Angehörigen einer ungarischen Spezialeinheit in einer Kapsel in die Tiefe hinablassen, um den Verunglückten zu bergen.

Der Tunnelbauexperte Johann Golser meinte, daß die Bergung der Verschütteten bis zu einem Jahr dauern könnte. Es werde sehr schwierig werden, das Grubengelände trocken zu bringen.



Wenige Stunden nach der Evakuierung begannen Ortsbewohner mit der Übersiedlung.

Foto: Eisl

## Lassinger Bevölkerung nach dem Schock: „Jetzt fangen unsere Sorgen erst an“

VON WOLFGANG EISL

LASSING. „Sie verlassen uns wieder, aber unsere Sorgen fangen jetzt erst richtig an“, brach es aus dem stellvertretenden Bürgermeister Fritz Stangl aus Lassing gegenüber Wirtschaftsminister Farnleitner heraus.

Der Kommunalpolitiker forderte einen Rechtsbeistand für die Hinterbliebenen des Grubenunglücks, jene, die ihre Häuser und Wohnungen verloren haben, die Evakuierten und für die Gemeinde. „Man ist als Kommune überfordert“, sagte Stangl. „Es wird Entschädigungen geben, unser Unternehmen ist versichert“, erklärt der Geschäftsführer des Bergbaubetriebs Walter Engelhart.

„Was ist, wenn die Sachverständigen feststellen, daß das Unglück auf höhere Gewalt zurückzuführen war. Von wem

sind dann Leistungen für die Betroffenen zu erwarten“, insistiert Stangl weiter. Das blieb unbeantwortet. Der Bürgermeister-Stellvertreter wußte, wovon er sprach. Er ist selbst Kfz-Sachverständiger.

Tatsächlich kann es Monate dauern, bis einmal Sachverständigenurteilen vorliegen, die Verschuldensfrage geklärt ist und über Versicherungsleistungen geredet wird. „Davon haben die Betroffenen vorläufig nichts, sie haben jetzt keine Wohnungen mehr“, stellte Stangl fest.

Der Minister verspricht, sich im kommenden Ministerrat dafür einzusetzen, daß auch die Bundesregierung den Lassinger hilft.

Geht hat den Hilferuf bereits die steirische Landeshauptfrau Waltraud Klancic. Sie verspricht der Gemeinde und den Betroffenen den gewünsch-

ten Rechtsbeistand und eine erste finanzielle Hilfe, die gestern von der steirischen Landesregierung beschlossen worden ist.

In Lassing selbst gab es gestern eine leichte Entwarnung. Seit Sonntag mittag hat es keine Bodenbewegungen mehr gegeben, stellte ein Geologe fest. Für die Siedlung Moos – etwa 30 Wohnhäuser, die in den Jahren 1975 bis 1985 erbaut worden sind – dürfte seiner Meinung nach die Gefahr gebannt sein.

Wenn die Menschen allerdings wieder in ihre Häuser zurückkehren können, steht nicht fest, sagt man im Gemeindeamt, wo man den Aussagen der Geologen insgesamt nicht mehr recht traut.

Viele der Evakuierten suchen ihre Domizile trotz Verbot auf, um Kleidung und Gebrauchsgüter zu holen und ihre Zimmerpflanzen und Gärten zu pflegen.

## „Der Herrgott hat mich leben lassen“

LASSING. „Ich kann nichts dafür, daß mich der Herrgott überleben hat lassen“, sagte Bergwerksleiter Hermann Schmidt, den die Vorwürfe bezüglich des fatalen Einsatzes der Bergungsmannschaft in erster Linie treffen.

Er selbst hatte nur eine Viertelstunde vor der Katastrophe den Stollen verlassen, um über Tag die Arbeiten zu leiten, schildert Schmidt, der vom Fördermaschinen alarmiert wurde. „Es muß sich was Furchtbares ereignet haben“, schrie dieser ins Telefon. In Abständen von sechs Minuten waren diese Geräusche zu vernehmen, unmöglich, so der Werkschef in dieser Situation an einen Einstieg zu denken: „Man steht machtlos da oben und kann sich das nur anhören – furchtbar.“

Nach dem ersten, kleineren Wassereintrich, bei dem ein Arbeiter eingeschlossen worden war, habe man von unten mit Sicherungs- und Bergungsarbeiten begonnen. Die Bergleute hätten alle freiwillig geholfen. Um 22 Uhr verdoppelte sich dann die Binge mit einem Schlag: „Das ist wie ein gewaltiger Kolben in die Grube gefahren, Blockaden und Dämme brachen wie Zündhölzer, aus dem Hauptschacht wurde orkanartig die Luft herausgeblasen, so heftig, daß es die am Schachteingang aufgehängten Helme durcheinandervirbelte.“

„Man ist wie gelähmt“, schildert eine Lassingerin, die wie 100 weitere Evakuierte auch Hab und Gut zurücklassen mußte. „Jede Familie ein Schicksal“, rätioniert die alte Frau und unterdrückt die Tränen. Daß ihre Existenz verloren ist, hat sie erst Tage nach dem Unglück realisiert.



## Schuldfrage

VON REINHOLD GRUBER

Nach dem „schwarzen Freitag“ von Lassing ist die Ohnmacht in der Region noch immer groß. Das furchtbare Geschehen zu verarbeiten, die Tatsache, daß elf Menschen mit größter Wahrscheinlichkeit ums Leben gekommen sind, zu begreifen – das alles fällt denen schwer, die direkt betroffen sind.

Die Frage nach der Schuld, nach den Schuldigen für die Katastrophe wird immer öfter gestellt. Sie wird sich aber wohl nie restlos klären lassen. Der oft nach solchen Ereignissen gehörte Satz von der Verkettung unglücklicher Umstände wird wohl auch in Lassing verwendet werden.

Das Unglück in der obersteirischen Gemeinde ist Beleg für die Hilflosigkeit des Menschen, wenn die Natur hart und unerbittlich zuschlägt. Doch es scheint so, als wollten Politiker Kapital aus der Tragödie schlagen. Wie sonst ist es zu verstehen, daß die Grüne Klubobfrau Madeleine Petrovic gestern „politische Konsequenzen“ aus Lassing forderte. Die von ihr eingeforderte Novellierung des Berggesetzes hätte die Katastrophe von Lassing nicht verhindert – weil sich die Natur nicht an die von Menschen geschriebenen Gesetze hält.

## Kurz Nachrichten

### 70 Millionen Hilfe vom Land

70 Millionen Schilling will die steiermärkische Landesregierung als Hilfe für Lassing aufwenden: 15 Millionen S als Soforthilfe für die Betroffenen, 55 Millionen als nachhaltige Regionalförderung.

### Knappenandacht

„Vieles ist in Lassing verschüttet worden“, sagte Pfarrer Paul Schleichberger Sonntagabend bei einer Andacht für die Unglücksoffer in Lassing. Als er von einer Reise zurückgekommen sei, habe er das Gefühl gehabt, der ganze Ort sei in einen Krater der Verzweiflung gestürzt. Die überfüllte Pfarrkirche wurde von der Gendarmerie abgesichert, um den Angehörigen Ruhe vor den aufdringlichen Kameradeteams zu verschaffen.

### Kritik an Berggesetz

Die Gemeinde Lassing hat schon seit Jahren Probleme mit dem Berggesetz, die Bürgermeister Bernhard Zeiser auch gegenüber dem Wirtschaftsminister zur Sprache brachte. Die Kommune hat 1995 ein Steinbruchgelände gekauft. Der Betreiber hatte Verkaufsabsichten geäußert, und die Gemeinde fürchtete, daß der Abbau von einem Nachfolger in noch größerem Stil betrieben werden könnte. 5,5 Millionen Schilling machte die Gemeinde von ihrem 21-Millionen-Schilling-Jahresbudget locker und trägt seither auch die Kosten der Rekultivierung des „Schandflecks“ (Zeiser). „Wir haben nirgends finanzielle Hilfe bekommen“, klagt der Ortschef. „Die Gemeinden und die Menschen müssen geholt werden“, forderte er massiv eine Parteistellung im Berggesetz. Denn: „Wir wollen vorher mitreden.“



<http://www.OON.at>